

2. Anrechts-Konzert

DER DRESDNER PHILHARMONIKER

Mittwoch, den 20. Oktober 1943, 18.30 Uhr, Gewerbehau

Leitung:

DR. BELA v. CSILLÉRY, BUDAPEST

Solist:

COR DE GROOT

Vortragsfolge

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Ouvertüre Leonore III

Konzert Es-Dur für Klavier und Orchester, Werk 73

Allegro / Adagio un poco mosso / Rondo. Allegro ma non troppo

P a u s e

CÄSAR FRANCK

Sinfonie d-moll

Lento: Allegro non troppo / Allegretto / Allegro non troppo

Konzertflügel: Steinway & Sons, Hamburg.

Alleinvertretung: Richard Stolzenberg, Dresden A, Johann-Georgen-Allee 13

Voranzeige: Mittwoch, den 3. November 1943, 18.30 Uhr, Gewerbehau

3. Anrechtskonzert – Leitung: Paul van Kempen.

Verdunkle sorgfältig!

Ein Lichtschein kann eine ganze Stadt gefährden!

L. v. Beethovens Oper „Fidelio“ trug ursprünglich den Titel „Leonore“. Eine Ouvertüre, die er dazu schrieb (also die Ouvertüre „Leonore“ Nr. I), verwarf er noch vor der „Uraufführung“, bei dieser erklang die zweite „Leonoren“-Ouvertüre, vor einer neuen Bearbeitung der Oper dann die dritte. Da diese aber in ihrem gewaltigen sinfonischen Maß mit den ersten Szenen der Oper, die im schlichten bürgerlichen Milieu des Gefangenenwärters Rocco spielten, schlecht in Einklang zu bringen ist, schrieb Beethoven später die „Fidelio“-Ouvertüre, die noch heute zum Eingang der Oper gespielt wird. Sie steht mit ihrem E-Dur auch in tonartlich engem Zusammenhang mit der ersten Szene (A-Dur). Die dritte „Leonoren“-Ouvertüre wird nun meist im dritten Akt der Oper als Zwischenaktmusik gespielt. Doch ist sie hier völlig fehl am Platz, da sie mit ihrer Dauer von fast fünfzehn Minuten die Handlung unnötig (und undramatisch) aufhält. Sie gehört in den Konzertsaal, wo sie uns als eine Art von sinfonischer Dichtung den Inhalt der Oper „Fidelio“ vor Augen führt.

Unter den Klavierkonzerten Beethovens trägt das in Es-Dur am stärksten sinfonischen Charakter. Trotz der sehr ausgeprägten improvisatorischen Züge, die daran erinnern, welch genialer Improvisator Beethoven gewesen ist (diese seine Kunst öffnete ihm die Wiener Salons), hat das Werk nichts von eitlem Virtuositentum an sich und gewinnt in dem zarten langsamen Satz geradezu poetisch-romantische Züge.

Neuere Forschungen haben eindeutig ergeben, daß César Franck, in Lüttich geboren, in Frankreich groß geworden, reinsten deutschen Geblütes ist. So muß man denn auch seine einzige Sinfonie hinfert nicht mehr als die des „französischen Brahms“ sehen, sondern sie vielmehr als ein weiteres Erzeugnis deutscher Sinfonik neben die letzten großen deutschen Sinfonien, die von Brahms und Bruckner, stellen. Hier hat sie ihren vollberechtigten Platz als das Werk eines großen Meisters. Bei ihrem Erscheinen hat sie die Musikwelt in Erstaunen versetzt. „Was ist das für eine d-Moll-Sinfonie“, sagte Ambroise Thomas, „bei der das erste Thema im neunten Takt nach des, im zehnten nach ces, im einundzwanzigsten nach fis, im fünfundzwanzigsten nach c, im neununddreißigsten nach Es, im neunundvierzigsten nach f moduliert?“ Damit ist übrigens einer der Reize, die die Musik Francks ausstrahlt, gekennzeichnet: ihr harmonischer Reichtum, der sie weit über die Zeitgenossen hinausführt bis in die Nähe Debussys und des Impressionismus. Im übrigen aber ist es eine echte und regelrechte Sinfonie, die durch die thematische Verzahnung der drei Sätze, aus denen sie besteht, größte Geschlossenheit erhält. Das Haupt-, Grund- und Urmotiv wird in den beiden ersten Takten der Lento-Einleitung vorgestellt: d—cis—f; f—e—a. Mit ihnen beginnt auch das Hauptthema des Allegro-Teiles, das — eine von Thomas mit Recht als merkwürdig verzeichnete Tatsache — alsbald in f-Moll wiederholt wird. Zu Beginn der gleichfalls mit einem Lento eingeleiteten Reprise erscheint es sogar in es-Moll. Doch bald ist die Grundtonart d-Moll erreicht, die dann in der Koda nach Dur aufgehellt wird. Der zweite Satz ist fast ein Brahms-Zitat; jedenfalls erinnern die ersten von Streichern und Harfe gespielten Akkorde nach Takt, Tonart und ihrem eigentümlich stockenden, an einen Trauermarsch erinnernden Rhythmus (trotz des Dreivierteltaktes!) an den zweiten Satz des „Deutschen Requiems“ („Denn alles Fleisch, es ist wie Gras“). Der Anfang des vom Englischhorn vorgetragenen elegischen Hauptthemas ist aus dem Urmotiv gewonnen. Da der Charakter des langsamen Satzes nicht streng durchgeführt ist, kann man der Ansicht beistimmen, daß im Mittelstück das Scherzo der Sinfonie angedeutet ist. Das Finale, der dritte Satz also, ist auf zwei Themen aufgebaut, auf dem von Fagott und Cello angestimmten freudigen Hauptthema und dem nach H-Dur führenden Gesangsthema, das zuerst in lyrischer Feierlichkeit in den Blechbläsern erklingt, um dann, modulatorisch reich ausgestaltet, weiterzuwandern. Den Übergang zur Durchführung bildet (wodurch der „zyklische“ Charakter der Sinfonie betont wird) das Hauptthema des zweiten Satzes. Die Reprise bringt zunächst das Finale-Hauptthema, dann erscheint wiederum das Hauptthema des zweiten Satzes, diesmal im Fortissimo des ganzen Orchesters. Die Koda beginnt mit einer in harmonisches Neuland vorstoßenden Kette zarter Nonenakkorde, dann wird das zweite Thema des ersten Satzes angeschlossen und endlich ertönt über einem Baß-Ostinato (fis—g—fis—a) das Urmotiv, nunmehr aber in Dur. Das Finale-Hauptthema bildet den glanzvollen Abschluß.

Dr. Karl Laux.